

## Das pädagogische Quartett: «Though this be madness, yet there is method in 't» (Hamlet)

Von Roger von Wartburg

Wyss (*in Richtung Schwartz*): «Was machst du da?»

Schwartz (*geschäftig sich über die Tische beugend*): «Ich lege Flyer auf mit einem Aufruf zu einer Demonstration vor dem Regierungsgebäude.»

Wyss (*überrascht*): «Was? Wieso? Sollen denn unsere Löhne gekürzt werden?»

Schwartz (*wütend*): «Nein, verdammt nochmal, es geht nicht um die Löhne! Es geht nicht immer um die Löhne! Davor allein hängt unsere berufliche Zukunft nämlich nicht ab. Würdest du dich besser informieren, dann wüstest du, dass derzeit Entwicklungen im Gang sind, die unsere Arbeitsbedingungen – was sage ich! –, das schweizerische Bildungswesen in viel eklatanterer Weise negativ beeinflussen werden als eine nicht zufriedenstellende Lohnrunde!»

Roth (*vom Lärm angezogen*): «Was brüllst du denn hier durchs ganze Lehrerzimmer?»

Wyss (*leicht säuerlich*): «Kollege Schwartz ruft gerade die Revolution aus. Unglücklicherweise bin ich ihm zu uninformiert, als dass er mir verraten hätte, gegen welche Despoten er in die Schlacht zu ziehen gedenkt ...»

Schwartz (*den Sarkasmus überhörend*): «Es geht mir um den Lehrplan 21! Dieses Unding muss einer echten Überarbeitung zugeführt und sicher nicht überstürzt eingeführt werden! Ich mache damit übrigens nichts anderes, als unsere Regierung beim Wort zu nehmen. Sie hat die erste Fassung des Lehrplans 21 abgelehnt, untermauert mit verschiedenen Argumenten und Forderungen. Das Einzige, was aber bei der Überarbeitung des Lehrplans nun passiert, ist eine Kürzung des Schmökers um 20 Prozent oder so. Sonst bleibt alles gleich, verantwortet von

den gleichen Leuten wie beim ersten Versuch. Das reicht einfach nicht!»

Bleuer (*sich dazu gesellend*): «Der Lehrplan 21? Hat nicht dieser Amsler von der EDK gesagt, dass sich damit in den Klassenzimmern so gut wie nichts ändern werde?»

Schwartz (*in Wallung kommend*): «Falsch! Als sie vor einem Jahr die erste Fassung des geheimbündlerisch entwickelten Lehrplans präsentiert haben, übertrafen sich die ganzen Mitverantwortlichen mit Superlativen zu ihrem Jahrhundertprojekt. Erst als von verschiedener Seite ein veritable Shitstorm einsetzte, krebsten sie zurück und verkündeten plötzlich, im Schulalltag werde sich nichts verändern. «Appeasement» nennt man das in der Politik. Aber dank diesen neuen idiotischen Kombifächern wird man in Geschichte – pardon, «Räume, Zeiten, Gesellschaften» – sicher gar nie dahin kommen, sich mit so einem Begriff auseinanderzusetzen ...»

Roth (*lächelnd*): «Ach komm, du weisst doch selbst, wie viele neue Lehrpläne und andere hochtrabende Ergüsse wir schon erfolgreich ausgesessen haben. Schon oft wurde die Qualität der Schule durch den stillen, passiven Widerstand und den gesunden Menschenverstand der Lehrkräfte gerettet. Wenn ich nur schon an all die unbrauchbaren Lehrmittel denke, die noch immer originalverpackt in meinen Schränken stehen!» (*lacht*)

Schwartz (*ernst*): «Und ich sage euch, dass das diesmal nicht funktionieren wird. Ihr seid viel zu arglos! Ich bin mir sehr sicher, diesmal wird nicht zugelassen, dass wir den ungenießbaren Kelch durch geschickte Ausweichmanöver an uns vorübergehen lassen. Diesmal meinen sie es ernst mit einem Paradigmenwechsel in einem Ausmass, wie wir es noch nicht erlebt haben! Schaut euch

doch nur mal an, wie das ganze Projekt aufgezogen wurde: absolute Geheimniskrämerei bei der Ausarbeitung, gefolgt von einer lächerlich kurzen Vernehmlassungsfrist für so ein gigantisches Unterfangen. Pichard nannte das einen Staatsstreich im Schulzimmer. Und der Goepfert aus Basel bezeichnete diesen Vorgang als einer Demokratie unwürdig. Recht hat er!»

Roth (*erfreut*): «Der Goepfert ist halt auch ein SP-ler. Die verstehen eben was von Schule und Bildung!»

Schwartz (*die eigenen Fransen nach oben pustend*): «Hui, da wäre ich an deiner Stelle mal lieber vorsichtig mit solchen Pauschalurteilen! Es wird doch immer behauptet, die Lehrerschaft sei eine klassische Klientel der SP. Mir scheint, als hätten sich die tragfähigen SP-Seilschaften längst aus den Lehrerzimmern in die Bildungsbürokratie, -verwaltung, -forschung und -evaluierung hinauf verschoben. Anders ist es doch wohl kaum zu erklären, dass die Ausgaben für Bildung insgesamt stetig steigen – was uns Lehrpersonen ja regelmäßig um die Ohren gehauen wird! –, wir an den Schulen aber den Putz von den Turnhallenwänden rieseln sehen und es sogar Kollegen gibt, deren Schulzimmer von Nagetieren und Ungeziefer heimgesucht werden. Und jetzt vergleicht das mal mit den neu geschaffenen Pädagogischen Hochschulen! Wart ihr schon mal auf dem Campus in Brugg? Dort war offenbar nur das Beste gut genug und der Preis kann keine Rolle gespielt haben. Da kommst du als profanes Schulmeisterlein schon ins Grübeln, wenn du vor diesem Prunkbau stehst und an das halb verrottete Mobiliar aus deinem Klassenzimmer denkst ...»

Roth (*genervt*): «Wenn irgendwo gebaut werden kann, ist immer Geld vorhanden. Den Preis, der da keine Rolle spielt, streicht aber die Baumafia ein.»

Davon hat die Bildungsforschung rein gar nichts.»

**Schwartz (Roths Einwand überhörend):** «Und noch etwas zu deinen Roten: Der Berner SP-ler Aebischer, immerhin Präsident der nationalrätslichen Bildungskommission, hat letzthin in der Tageschau gesagt, der Lehrplan 21 bilde die Basis für eine gute politische Bildung. Ausgerechnet der Lehrplan 21, durch welchen mit dieser unsäglichen Zusammenlegung von Geschichte und Geographie die ohnehin schon begrenzten zeitlichen Ressourcen für Staatskunde endgültig gemeuchelt werden!»

**Roth (leicht pikiert):** «Jaja, Schwartz, ich erinnere dich dann gerne wieder an deine Aussagen zum Politspektrum, wenn die Bürgerlichen die Pflichtstundenzahl und die Klassengrössen erhöhen sowie den Erfahrungsstufenanstieg abschaffen wollen! Da lachen ja die Hühner über deine Sympathien!»

**Schwartz (irritiert):** «Es geht hier doch nicht um meine Sympathien! Parteizugehörigkeiten und politische Schlagwörter interessieren mich ohnehin nicht im Geringsten. Aber wenn es dir dann wieder besser geht, will ich sehr gerne bestätigen, dass Ruedi Strahm den Wert unseres dualen Bildungssystems besser begriffen hat und besser erklären kann als alle Bürgerlichen zusammen. Zufrieden?»

**Bleuer (um ein Aufbrechen des bilateralen Schlagabtauschs bemüht):** «Also ich habe gelesen, dass der Lehrplan 21 nur von SVP- und EDU-Kreisen abgelehnt wird. Und das wäre für mich nun wirklich unvorstellbar, mit diesen Leuten, die die Personenfreizügigkeit und das Asylrecht abschaffen und stattdessen Militärjets einkaufen wollen, gemeinsame Sache zu machen! Und zu dir (an Schwartz gerichtet) passt das auch ganz und gar nicht, mein lieber Schwartz!»

**Schwartz (kühl):** «Divide et impera.»

**Bleuer:** «Hä?»

**Schwartz:** «Teile und herrsche! Naja, auch dazu wird man mit «Räume, Zeiten, Gewürzgurken» wohl nicht mehr kommen ... Was ich meine, ist das: Medial wird der Eindruck vermittelt, als käme die Kritik am Lehrplan 21 nur von den Nationalkonservativen. In Tat und Wahrheit gab und gibt es quer durch die Schweiz zig skeptische bis ablehnende Stellungnahmen aus dem gesamten politischen Spektrum: von Linken und Grünen über Jungfreisinnige oder der EVP bis hin zu den Rechten. Aber eben: Ich war kürzlich an einem Vortrag von Jürgen Oelkers. Der hat doch tatsächlich behauptet, der einzige vorgebrachte Kritikpunkt am Lehrplan 21, der ihm bekannt sei, betreffe die Sexualkunde. Diese Botschaft war klar: Wer gegen dieses Projekt ist, ist ein Erzkonservativer, und braucht deshalb gar nicht erst ernst genommen zu werden. Und solche Aussagen wie von dir, Bleuer, spielen jenen, die diesen schädlichen Paradigmenwechsel so mir nichts, dir nichts durchwinken wollen, in die Karten! Die kritischen Stimmen im Land haben offenbar nichts Beseres zu tun, als sich mit allerlei wechselseitigem Abgrenzungsgehebe selbst ihrer Schlagkraft zu berauben. Dabei müssten sie alle in dieser Frage ihre ideologischen Scheuklappen abnehmen und zusammenarbeiten. Vor dem Hintergrund dieser pädagogischen Weichenstellung mit Langzeitwirkung ist es mir doch für einmal schnurzpieegal, ob in anderem Zusammenhang der eine für den Steuerwettbewerb oder die andere für eine Erhöhung des Benzinpreises ist. Es steht zu viel auf dem Spiel hier!»

**Wyss (nach überwundenem Beleidigtsein):** «Du redest die ganze Zeit von einem gewaltigen Paradigmenwechsel und einer pädagogischen Weichenstel-

lung. Aber was zum Teufel meinst du konkret damit? Etwa diese Kompetenzen? Wir machen doch seit Jahrzehnten nichts anderes! Natürlich wollen wir, dass unsere Schülerinnen und Schüler kompetent sind, dass sie also die Dinge, die wir ihnen beibringen, richtig gut beherrschen sollen. Weshalb also machst du so einen Wirbel um etwas, was für uns selbstverständlich ist?»

**Schwartz:** «Gegenfrage: Wenn mit dem Begriff der Kompetenz das gemeint wäre, was du soeben beschrieben hast: Warum müsste man dann überhaupt so einen Hype veranstalten und so tun, als würde die Schule neu erfunden? Die Antwort ist einfach: Weil es eben nicht das ist, was wir von unserem Alltagswissen her als «kompetent» bezeichnen würden! Der Lehrplanforscher Rudolf Künzli bezeichnet diesen neuen Kompetenzbegriff als pädagogischen Slogan ohne inhaltliche Konturen. Oder wisst ihr noch, was der Bachmann vom LVB vor ein paar Jahren in seiner bitterbösen «Handreichung für das Management wenig erfolgreicher Bildungsprojekte» als ersten Punkt genannt hat? Man solle positiv besetzte Begriffe suchen und diese im Titel verwenden, denn dann könnte gar nicht erst jemand dagegen sein. Voilà!»

**Roth (ungeduldig):** «Ich habe trotzdem noch immer nicht begriffen, was denn nun das Problem an dieser Kompetenzorientierung sein soll. Da musst du mir schon mehr Fleisch am Knochen liefern!»

**Schwartz (tief einatmend):** «OK, ich versuch's: Im schulischen Kontext entstammt der Begriff der Kompetenz einem Konzept der OECD, in welchem es darauf ankommt, Schülerinnen und Schüler im Sinne einer Ökonomisierung der Bildung als Humankapital in einer globalisierten Welt konkurrenz-

fähig zu machen. Die Zauberwörter heissen Nützlichkeit, Effizienz, Kalkulierbarkeit, Normierung, Messbarkeit, Kontrolle.»

Roth (*zunächst grinsend, dann laut lachend*): «Jetzt klingst du aber wie ein standhafter Sozi, Schwartz! Wann stimmst du die Internationale an?»

Schwartz (*unbeirrt fortfahrend*): «Begreift ihr das nicht? In derartigen Konzepten hat inhaltliche Bildung keinen Eigenwert mehr! Denkt mal an Geschichte, Kunst, Musik, Literatur, alte Sprachen – das alles wird so nur noch als beliebiger, austauschbarer Firlefanz angesehen, der sich vollauf dem Zweck unterordnen soll, sich so genannte «fachunabhängige Kompetenzen» wie Personalkompetenz, Sozialkompetenz und vielerlei Methodenkompetenzen anzueignen – weil angenommen wird, dass die globale Wirtschaft von künftigen Erwerbstägigen diese Eigenschaften am ehesten benötigt.»

Wyss (*halblaut*): «Also mir hätten weniger alte Sprachen kaum wirklich geschadet ...»

Roth (*nachdenklich werdend*): «Hmm, also ... Also wenn das stimmen würde, was du da sagst, dann (*stockend*), dann würde das ja nicht weniger bedeuten als den Bruch mit dem humanistisch-europäischen Bildungsverständnis, wie wir es bisher kannten!»

Schwartz (*sichtlich erfreut*): «Genau davon rede ich doch! Und was mich am meisten verärgert, ist, dass das hier bei uns durch die Hintertüre eingeführt werden soll, ohne öffentlich-politische Diskussion – kaschiert hinter dem mächtigen Feigenblatt der propagierten Schulharmonisierung. Dabei hat das doch niemand bestellt, als er Ja zu HarmoS gesagt hat! Davon hatten wir uns doch vielmehr eine Vereinheitlichung des Fächerkanons, der Stunden-

tafeln und der Fremdsprachen-Reihenfolge versprochen. Ich jedenfalls.»

Wyss (*zunächst zögerlich, dann spöttisch*): «Übertreibst du da nicht ein wenig mit deiner Schwarzmalerei? Und ausserdem: Bevor ein neues Konzept eingeführt worden ist, lässt sich nie mit Sicherheit voraussagen, welche Konsequenzen das herbeiführen wird. Woher willst du also so genau wissen, welche biblischen Plagen da alle über uns hereinbrechen werden?»

Schwartz (*die Augen aufreissend, den ersten Satz Wort für Wort langsam aussprechend*): «Weil es eben kein neues Konzept ist! Kompetenzorientierte Lehrpläne und Bildungsstandards wurden in den USA bereits zu Beginn der 90er-Jahre eingeführt, um das extreme Bildungsgefälle zwischen den einzelnen Bundesstaaten in den Griff zu bekommen. Die Erziehungswissenschaftlerin Diane Ravitch, die damals massgeblich an der Einführung dieses Systems beteiligt war, sagt heute offen, sie habe sich geirrt, denn dieses Konzept führe zu einer Aushöhlung der Bildung. Was also in Übersee gescheitert ist, wird nun bei uns als Ei des Kolumbus gepriesen. Ein Wahnsinn!»

Roth (*wieder skeptischer*): «Naja, andererseits tickt Amerika ja ohnehin ganz anders als wir hier, auch in Bildungsfragen. Ein berühmter Soziologe sprach ja schon vor längerem von der «McDonaldisierung der Bildung» und ...»

Schwartz (*ihm ins Wort fallend*): «Dann schau mal nach Deutschland! Dort ist man in vielen Bundesländern auch schon weiter mit der Kompetenzorientierung und den Bildungsstandards als bei uns. Und das Resultat ist im Kern dasselbe wie in den USA: Inhalte verlieren ihre Bedeutung und das konkrete Wissen nimmt in erheblichem Umfang ab. Man braucht sich nur die neuen kompetenzorientierten Aufgaben an-

zuschauen, die zum Beispiel in den Zentralabiturarbeiten mittlerweile angewendet werden. Der Schüler erhält ausführliche Textmaterialien mit Grafiken und Kurvendarstellungen, in denen alle Informationen enthalten sind, die er braucht, um die danach folgenden Fragen lösen zu können. Es hat in verschiedenen Fächern Untersuchungen gegeben, in denen nachgewiesen wird, dass ein wenig Lesekompetenz weitgehend ausreicht, um diese Aufgaben lösen zu können, denn ein simple Abschreiben oder geringfügiges Umformulieren von Textpassagen aus den Aufgabenstellungen genügt. Der Schüler braucht so gut wie kein Vorwissen dafür.»

Wyss (*sich am Kinn kratzend*): «Aber ist das denn wirklich so schlimm? Bisher hat man uns Lehrer ja immer wieder mal dafür kritisiert, wir würden den Kindern zu viel Wissensballast aufzubürden, den sie später ganz schnell wieder vergessen und kaum je gebrauchen würden. Und wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir doch auch eingestehen, dass jener Teil der Schülerschaft, der aus unserem Unterricht zu wenig mitnimmt, nicht gerade verschwindend klein ist.»

Schwartz (*ernst dreinblickend*): «Damit wir uns richtig verstehen: Natürlich möchte ich, dass meine Schülerinnen und Schüler zunehmend vernetzt denken, anstatt nur einzelne Fakten isoliert auswendig zu lernen. Aber was sollen sie denn vernetzen, wenn die Fachinhalte, die es dafür zu vernetzen gilt, gar nicht mehr als verbindliche Basis gelegt werden sollen? Kann man Nullmengen vernetzen?»

Roth (*mit Bedacht*): «Nein, das kann man natürlich nicht. Und wir sind uns doch sicherlich alle einig darüber, dass man auf dem Weg zur Beherrschung irgendeiner Materie oder Tätigkeit nicht einfach dem dafür erforderlichen

Fundament die Berechtigung absprechen kann. Selbst Roger Federer hat wohl kaum als 4-Jähriger als erstes mit dem Training des Rückhandüberkopfballs begonnen, sondern musste sich zuerst die richtige Technik der Grundschläge Schritt für Schritt aneignen. Aber ich kann mir nun wirklich nicht vorstellen, dass das diesen Lehrplanmachern nicht auch klar ist. So behämmert können die gar nicht sein. Das glaube ich dir einfach nicht, Schwartz!»

Schwartz (*in moderatem Tonfall*): «Nein, so behämmert sind sie wohl kaum, da magst du recht haben. Aber ich glaube, dass sie von ihren Bürotischen aus gewisse Dinge einfach falsch einschätzen. Dass man zum Beispiel dank dem Zugang zum Internet beim Lernen einfach ein paar Schritte überspringen könnte. Aber das ist doch nicht wahr! Ich sehe halt die Gefahr, dass unsere Schulkinder nur noch ein wenig locker-flockig im virtuellen Orbit des Wissens herumsurfen sollen, von diesem Wissen aber nichts mehr abspeichern. Und im Lehrplan 21 in der vorliegenden Form ist die Dominanz der Kompetenzen gegenüber den Inhalten ganz eindeutig erkennbar. Aber ein Leben ohne Inhalte? Was für eine schreckliche Vorstellung! (*sichtlich von einem neuen Gedanken erfasst*) Stell dir vor, du hättest in ein paar Jahren Enkelkinder. Was wäre dir lieber: Dass sie wissen, dass Liestal näher bei Aarau als bei Potsdam liegt – oder dass sie nur wissen, wie sie zu dieser Information kommen können?»

Längeres Schweigen.

Schwartz (*den Zeigefinger erhebend*): «Und um nochmals auf Deutschland zurück zu kommen: In den Zeitungen war zu lesen, dass eine zunehmende Anzahl von Abiturienten für die Aufnahme eines Studiums kaum in der Lage sind: In den Ingenieurwissenschaften fallen derzeit bis zu 70 Pro-

zent der Erstsemester durch, nicht einmal 50 Prozent der Studenten erreichen den Bachelor, sondern brechen ihr Studium vorher ab. In Mathematik gibt es Horrorzahlen, wonach 92 Prozent die Erstsemester-Klausur nicht geschafft haben. Vielleicht bedeutet ja Mathematik doch ein wenig mehr, als Textaufgaben abschreiben zu können.»

Bleuer (*verunsichert und verständnislos zugleich*): «Das kann aber doch genauso gut daran liegen, dass sich die Hochschulen eben nicht weiterentwickelt haben und irgendwo im vorletzten Jahrhundert stecken geblieben sind! Ich kann wirklich kaum glauben, was ich da alles von dir höre! Du warst mal ein so progressiver und liberaler Kopf, aber jetzt bist du offensichtlich konservativ bis ins Mark geworden. Ich erkenne dich nicht mehr wieder!»

Schwartz (*ins Leere blickend*): «Progressiv. Liberal. Konservativ. Was heisst denn das überhaupt? Lass mich dir mit einem Zitat des amerikanischen Komikers Louis CK antworten: «Some things I think are very conservative, or very liberal. I think when someone falls into one category for everything, I'm very suspicious. It doesn't make sense to me that you'd have the same solution to every issue.» (nach einer kurzen Pause) Hmm, irgendwie lustig, schon Hamlet sinnierte ja beim Betrachten eines Spassmachers – oder zumindest dessen Schädel – recht melancholisch über die Welt. (*aufblickend*) Allerdings: Dank der Kompetenzorientierung brauchst du dich in Englisch selbst am Gymnasium nicht mehr mit Shakespeare herumplagen, denn vom Gesichtspunkt der Employability her ist das Verstehen einer englischen Smartphone-Gebrauchsanweisung eindeutig wertvoller als die Gedankengänge eines fiktiven, wahnhaften Prinzen von Dänemark.»

